

ZeM

Zeitschrift für
erziehungswissenschaftliche
Migrationsforschung

Call for Papers

der Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung (ZeM)

Heft 2/2022

Sehr geehrte Kolleg*innen,

die „Zeitschrift für erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung“ (Review-Zeitschrift) befasst sich in Heft 2/2022 mit dem Thema:

Frühe Kindheit in der erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung. Anfragen an ein ‚neues‘ Forschungsfeld.

Seit gut 15 Jahren ist die frühe Kindheit verstärkt in den Fokus von Bildungs- und Sozialpolitik genommen worden. Im Zuge von Strukturveränderungen im Bildungssystem, die insbesondere durch den „Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen“ (KMK) eingeläutet wurden, kam es zur Neujustierung des Verhältnisses von privat und öffentlich verantworteter Bildung im Bereich der (frühen) Kindheit und zur zunehmenden Durchsetzung von Kindheit als ‚Bildungskindheit‘. Die Annahme, dass eine Investition in frühkindliche ‚Bildung‘ einen zentralen Beitrag zur Überwindung der für das deutsche Bildungssystem mehrfach diagnostizierten Herkunftsabhängigkeit von Bildungsteilhabe leisten könnte, wurde dabei zum Leitmotiv sozial- und bildungspolitischer Steuerungsbemühungen. Im Zuge dessen wurde ‚Kompensation‘ als maßgebliches Paradigma von Intervention durch die Stichworte ‚frühe Prävention‘ und ‚Förderung‘ (Kelle et al. 2017, S. 66) abgelöst. Diese Entwicklungen sind Teil des insgesamt zu beobachtenden Umbaus des Wohlfahrtsstaates zum sozialinvestiven Staat, der auch mit einer spezifischen Orientierung an Kindern einhergeht (Betz et al. 2019, S. 12f.; Olk 2007). Vermittelt über die zentralen Institutionen der (frühen) Kindheit – wie Familie und Kindertagesbetreuung – soll so in die zukünftigen Gesellschaftsmitglieder investiert werden. Damit weisen die Strukturveränderungen und wohlfahrtsstaatlichen Regulierungsbestrebungen der letzten Jahre u. a. auf eine Annäherung der frühen Kindheit zur Schulkindheit und auf die zunehmende Responsibilisierung von Familien hin, die auf einem formulierten gesamtgesellschaftlichen Interesse an einer ‚erziehungskompetenten Elternschaft‘ beruhen.

Migration ist mit diesen Entwicklungen auf vielfältige Weise verwoben. Der Nachweis ethnisch codierter Bildungsungleichheit durch Schulleistungsstudien und die Adressierung von Migrant*innen als in besonderer Weise von Risikolagen betroffene Bevölkerungsgruppe in der Sozial- und Bildungsberichterstattung sorgten dafür, dass die frühe Kindheit vor allem dann in

den Fokus der öffentlich zu verantwortenden Bildung genommen wird, wenn sie im Kontext mit Migration steht. Lässt sich in diesem Zusammenhang für alle Kinder die Zunahme an Verfahren der Bildungsbeobachtung und -dokumentation sowie Entwicklungsdiagnostik feststellen, so scheinen Kinder ‚mit Migrationshintergrund‘ und ‚Migrationsfamilien‘ auf spezifische Weise unter Beobachtung zu stehen und zum Gegenstand zielgruppenspezifischer bildungspolitischer und pädagogischer Programme zu werden. In erster Linie sind es Verfahren der Sprachdiagnostik, denen es bis heute nicht umfassend zu gelingen scheint, Mehrsprachigkeit angemessen zu berücksichtigen, und Verfahren zur Sprachförderung, in denen Mehrsprachigkeit als Zielperspektive kaum aufscheint. Gleichzeitig erhält mit den Screenings bereits im Kindergarten eine auf die schulischen Anforderungen hin konzeptualisierte Selektionsrationalität Einzug, die zu einer bildungsbiografisch potentiell folgenreichen Etikettierung von Kindern als ‚sprachförderbedürftig‘ oder ‚sprachentwicklungsverzögert‘ führt. Zudem kristallisiert sich heraus, dass die im Zuge der bildungspolitischen ‚Aufwertung‘ der frühen Kindheit konstituierte Zielgruppe der ‚Migranteltern‘ in Bezug auf eine Responsibilisierung eine ambivalente Rolle in der Ermöglichung und Absicherung der Kontinuität von Bildungsbiografien zukommt, wird ihnen doch mangelndes Unterstützungspotential aufgrund fehlender Motivation oder ‚Kompetenz‘ zugeschrieben. Weiter tendiert die bildungspolitische und pädagogische Wissensproduktion zu homogenisierenden und zuweilen defizitzuschreibenden Gruppenkonstruktionen, die in das (Professions-)Wissen von Akteur*innen einfließen können. Gleichzeitig hat sich mit dem zunehmend positiven Bezug auf Diversität und Heterogenität ein Spannungsfeld aufgespannt zwischen anerkennenden Semantiken einerseits und zielgruppenspezifischen Defizitzuschreibungen andererseits. Der in Reaktion auf das Postulat ‚Wertschätzung für Vielfalt‘ häufig formulierte Wunsch nach Handlungssicherheit führt dabei zu einem nach wie vor großen Interesse an Konzepten ‚Interkultureller Kompetenz‘ in den pädagogischen Handlungsfeldern, die ihrerseits an ethnisch codierten Differenzkonstruktionen beteiligt sein können.

Mit den skizzierten bildungspolitischen und pädagogischen Entwicklungen einhergegangen ist auch die ‚Entdeckung‘ der Frühen Kindheit als ‚neues‘ sozial- und erziehungswissenschaftliches Forschungsfeld. Als ‚Bildungs-‘ und ‚Sozialprojekt‘ ist die frühe Kindheit zum breiten Gegenstand einer – u.a. durch entsprechende Förderungsprogramme flankierten – Bildungsforschung geworden, die sich mit ihrem Fokus auf die Wirkungsanalyse von Reformprogrammen und Interventionen sowie auf die Qualitätsentwicklung in weiten Teilen als Evaluations- und Entwicklungsforschung konstituiert. Für eine an grundlagentheoretischen Fragen ausgerichtete erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung wird indes die bildungspolitisch vorgezeichnete Aufmerksamkeit für ‚Zielgruppen‘, die über Klassifizierungen, wie ‚bildungsfern‘ oder ‚migrantisch‘ auf spezifische Weise geschaffen werden, ebenso zum methodisch-methodologischen Reflexionsproblem, wie die praktischen Folgen des ‚neuen‘ adressat*innenbezogenen Beobachtungs-, Differenzierungs- und Präventionswissens sowie die Prozesse (institutionellen) Klassifizierens einen eigenständigen zentralen Untersuchungsgegenstand etablieren (vgl. Diehm 2016).

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Entwicklungen in der Frühen Kindheit möchten wir für die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung mit dieser Schwerpunktausgabe

- erstens Befunde versammeln, die sich mit Migration als Beobachtungskategorie politischer und pädagogischer Akteur*innen befassen. Welches Wissen wird über Migration, Kinder ‚mit Migrationshintergrund‘ und ‚Migrantenfamilien‘ in unterschiedlichen Kontexten (bildungs- politische Dokumente, pädagogische Programme u.ä.) produziert? Welche Bedeutung haben die oben skizzierten Entwicklungen und die Fokussierung von Migration für die Konstitution von Kindheit und Elternschaft in pädagogischen Feldern? Welche Folgen hat die bildungspolitische ‚Entdeckung der frühen Jahre‘ für pädagogische Praktiken und Organisationen? Welche Perspektiven nehmen die unterschiedlichen Akteur*innen (pädagogische Fachkräfte, Familien, Eltern, Kinder) ein?
- zweitens in den Blick nehmen, wie das Verhältnis von Migration und Früher Kindheit zum Gegenstand von Forschung geworden ist. Wie werden Forschungsgegenstände vor dem Hintergrund der bildungs- und sozialpolitischen Überdehnung von Begriffen wie Bildung, Entwicklung, Migration konstituiert? Wie bewegt sich (Bildungs-)Forschung zwischen affirmativer Orientierung an bildungs- und sozialpolitischen Logiken und eigenständiger wissenschaftsbasierter Beobachtung des Feldes? Welche Kategorien werden mit welchen Methoden beforscht? Welches Wissen wird produziert?

Wir freuen uns über Einreichungen zu diesen und weiteren, den Themenschwerpunkt behandelnden Fragestellungen.

Für die Einreichungen berücksichtigen Sie bitte das folgende Verfahren:

Die Auswahl der Beiträge erfolgt in einem zweistufigen, anonymisierten Begutachtungsverfahren: Wir bitten um die Einreichung von Exposés im Umfang von 1-2 Seiten bis zum 23.02.2021 unter <https://register-zem.budrich-journals.de>. Im Fall der Annahme des Exposés durch die Herausgeberinnen erfolgt Mitte März 2021 die Einladung zur Beitragseinreichung. Die ausgearbeiteten Beiträge im Umfang von max. 50.000 Zeichen müssen bis zum 20.07.2021 eingereicht werden, durchlaufen ein double-blind peer-review und werden bei Annahme im Sommer 2022 publiziert.

Neben dem Themenschwerpunkt gibt es in jeder Ausgabe einen offenen Teil, in dem auch themenungebundene Beiträge veröffentlicht werden, die für die erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung relevant sind. Der Call für die themenungebundenen Beiträge ist auf der Webseite <https://zem.budrich-journals.de/> publiziert.

Die Hinweise für Autor*innen sowie einen Leitfaden zur Online-Einreichung finden Sie auf <https://zem.budrich-journals.de/>.

Bitte wenden Sie sich mit Rückfragen an zem@budrich-journals.de.

Mit freundlichen Grüßen der Herausgeberinnen

Donja Amirpur, Ulrike Hormel, Claudia Machold, Patricia Stošić

Literatur

Betz, T. et al. (2019): Leitbilder »guter« Kindheit und ungleiches Kinderleben: Eine Einführung. In ebd. (Hg.) Leitbilder "guter" Kindheit und ungleiches Kinderleben (S. 12-30). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

Diehm, I. (2016): Elementarpädagogik. In: P. Mecheril (Hg.), Handbuch Migrationspädagogik (S. 342-355). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Kelle, H., Schmidt, F., & Schweda, A. (2016): Entstehung und Abbau von Bildungsungleichheiten. Herausforderungen für die empirische Bildungsforschung mit Fokus auf der frühen Kindheit. In I. Diehm, M. Kuhn, & C. Machold (Hg.), Differenz – Ungleichheit – Erziehungswissenschaft. Verhältnisbestimmungen im (Inter-)Disziplinären (S. 63-79). Wiesbaden: Springer VS.

Olk, T. (2007): Kinder im „Sozialinvestitionsstaat“. Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation, 27, 1, 43–57.